

Saale-Zeitung.

Sechshundertzweiter Jahrgang.

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich bei vornehmlicher oder beim Raum mit 90 Pf. ...

werden die Spezialrezepte Kolonialstoffe oder beim Raum mit 90 Pf. ...

Ercheidet täglich einmal, Sonntags und Montags einmal

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Sandstrasse 17; Nebengedruckt: Markt 24.

Nr. 541.

Halle a. S., Sonnabend, den 16. November.

1912.

Das parfümierte Frankreich in der Türkei.

Der „aubere“ türkische Generallstab.

Ein ganz neues Gesicht gewinnen die ewigen türkischen Niederlagen durch die Ausführungen, die ein alter preussischer Offizier von San Stefano aus in der „Pres. Ztg.“ veröffentlicht. Er schreibt dort u. a. „Ununterbrochen bringen zahlreiche Dampfer Truppen nach San Stefano, die, dort ausgeschifft, sofort ihren Marsch nach der wiegenannten Tschatadschahjehung antreten, wo sich in wenigen Tagen der Krieg entscheiden wird.“

der bulgarischen Regierung beginnen können. In politischen Kreisen hält man die Aussichten auf eine Einigung nicht für besonders günstig. Der bulgarische Ministerrat beriet das Erlauchen um Waffenstillstand, das vom Großvezir an den König gerichtet worden ist, und beschloß, zu antworten, daß die Regierung den verbündeten Kabinetten das Gesicht der Türkei vorlegen und nach Herbeiführung einer Einigung die Antwort so schnell wie möglich übermitteln werde. Gleichgültig dauert an die Vermittlung der Großmächte. Die Schritte der Geandten der Großmächte wegen einer Vermittlung wurden in Sofia, Belgrad und Athen Donnerstag abend in Cetinje Freitag vormittag unternommen.

England die Türkei beerben wird. Nach einem Telegramm, das dem „Standard“ aus Bombay zugeht, schreibt ein mohammedanisches Blatt Indiens, das in Madras erscheinende „Sams ul Akbar“, das immer große Sympathien für die Worte zeigt und eine Subskription für dieselbe eröffnet hat. Die Freiliche der türkischen Jerkümer sind sehr angegriffen, daran ist niemand anders schuld als die Türkei selber. Die Mohammedaner hoffen, daß, wenn die Auflösung des türkischen Reiches kommt, es an England falle. In, das ist ihr herrliches Witzgebet zu Allah. Die Heiligen Stätten der Mohammedaner werden unter kritischem Schutze sicher sein und nur an Ruhm gewinnen können. Besonderes Interesse gewinnt die Meldung durch die nachfolgende, gleichfalls aus London lancierte Neugier, daß ein neuer Kalif proklamiert wird. Wie aus Kasulutta berichtet wird, ist in ganz Nordindien ein im Volke als heilig begiehmeter Mullah namens Pathan aufgetreten, der das Kalifat des Iselams für den Emir von Afghanistan predigt; der Sultan der Türkei sei des Kalifats verlustig. Ferner wird das Königreich Albanien bald entstehen. Die Erklärung der Unabhängigkeit Albaniens steht — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ meldet — in den aller-nächsten Tagen bevor. Sofort nach der feierlichen Proklamation der staatlichen Selbständigkeit wird ein Ausschuh von führenden Politikern sich mit der Frage beschäftigen, wie sie dem Fremden Prinzgen die neu zu schaffende Würde eines Königs von Albanien anzuweisen kein wird. Der Gegensatz zwischen der christlichen und mohammedanischen Bevölkerung läßt es dem Lande selbst als unerwünscht erscheinen, einen eingeborenen Fürsten als Oberhaupt zu nehmen. Korrespondenz für die Königsmahl ist, daß der betreffende Prinz katholisch und ein guter Militär ist, was bei dem kriegerischen Charakter der Armaten verständlich erscheint. Innerhalb des Dreiecks steht man dem Plane mit voller Sympathie gegenüber. Vorzugsweise wird das neue Albanien, das kaum gemitt sein sollte, an Serbien Hafenkonzeptionen innerhalb seines Gebietes zu machen, unter der Garantie aller Großmächte errichtet werden. Der Kampf um Monastir dauert ununterbrochen. Die türkische Besatzung in Monastir ist von den serbischen Truppen umstellt, daß die Uebergabe nach einem für die Türken aussichtslosen Kampfe stündlich erwartet wird. Ein Entkommen der türkischen Truppen aus Monastir ist unmöglich, da die Serben das ganze Gebiet besetzt halten und das griechische Heer unter dem Kronprinzen Konstantin vom Süden aus Salonik heranzückt. Stimpfe und ausgetretene kleine Flüsse vor Monastir verlangen immer bisher das Vorwärtsgucken der serbischen Truppen. Der Kommandant des griechischen Geschwaders im Ägäischen Meer meldet, daß Freitag vormittag 10 Uhr durch gleichzeitige Landung von Marineinfanterien in der Bucht von

Das Friedensgeuch der Türkei. Die so jammernoll geschlagene Türkei hat befanntlich mit den verbündeten Vorkantstaaten um Frieden gebeten. Die Verhandlungen über diesen von der Türkei direkt an Bulgarien gestellten Friedensvorschlaf sollen zuerst vom bulgarischen Armeekommando unter Berücksichtigung der militärischen Gesichtspunkte geführt werden. Erst wenn die Türkei die Bedingung angenommen hat, keine Verstärkungen heranzuziehen, würden, so meint man in Sofia, die Friedensverhandlungen mit

alle erforderlichen Schritte getan. Der Konstantinopeler Gelandte des „Kamps“ telegraphiert dazu, der französische General Baumann, Kommandeur der türkischen Gendarmerie, habe ihm mitgeteilt, daß er im Einvernehmen mit dem französischen Admiral d'Artige und den türkischen Behörden alle Maßnahmen ergreifen habe, um die Sicherheit der Stadt aufrechtzuerhalten. Ein türkisches Korps von 20 000 Mann türkischer Truppen sei auf den Höhen von San Stefano aufgestellt worden. Es soll die türkische Armee im Falle einer Niederlage verhindern, nach Konstantinopel zurückzutreten und sie nach San Stefano abzuleiten, wenn wo sie nach Kleinasien befördert werden sollen. Im übrigen seien auch in Konstantinopel selbst alle Vorkehrungen getroffen, um jede Gefahr hintanzubehalten. Wie wir schon zu Beginn des Krieges befürchteten, tauchen jetzt tatsächlich Anzeichen dafür auf, daß

Kosten der Geistesrische und der Jugendkraft! Hier ist nicht hysterische Ueberreizung der Nahrung, sondern der Ueberleber, die pädagogische Treibhauskultur und das mangelnde Verständnis gegenüber dem naturforschlichen Bedürfnis der Jugend: der freien Betätigung jugendlicher Kraft absteife von Buch und Bank. Die Erkenntnis der Schuld aber schon zur Umkehr geführt, und hier heute (und gerade im hysterisch fränkischen Deutschland) die heranzuwachsende Generation am Sonntag beim Klavier und Trommelschlag durch die Gasse ziehen sieht, wie sie, im Ähnen wendender Männerkraft, Kriegsspiel und Wehrkampf übt, der steht mit echter Freude, wie die Jugend von heute sich bereits auf den Rückweg von mehrlernen und weiterräumen Ziel einer unglücklichen Erziehungsphase befindet, in deren Kalkulation die Natur keinen Platz gefunden hatte. Wir leben also auf einem Gebiete, in dem alle Hoffnungen deutscher Zukunft wurzeln, einen Gebungsprozess, einen Umchwung vom Bestehen und eine Umkehr vom Prinzip toter Bücherei, und diese Erkenntnis ist der wirtschaftliche Trost gegenüber dem düsteren Pessimismus Knopps, der in seiner Analyse der Pflanze des 20. Jahrhunderts offenbar Ursachen und Wirkungen nicht sorgfältig genug auseinandergehalten hat. Vielleicht ist unser Jahrhundert überhaupt hysterisch; Wandes spricht dafür und manches bleibt zu beklagen, aber es ist dann eben der „Zug der Zeit“, der uns der Hysterie in die Arme führt und unsere Kultur in ihrer feinsten Ausstrahlung zum Verhängnis werden läßt. Hätte Gebhard Knoop unsere Politik als Produkt der Hysterie gebrandmarkt: man würde kein Wort dagegen sagen können; das Deutlichste was solches aber in seinen wissensch. psychologischen Erhebungen der Hysterie zeigen, ist unglücklicherweise, wie wenn man sagen wollte, unser wortschweres daselbst, wie wenn man sagen wollte, unser wortschweres Spargel sei in Gefahr, sich zur Salzfunde zu entwickeln!

Feuilleton. Werden wir hysterisch . . . ? Das Jahrhundert der Hast und Unruhe. Von Fred Heiman. (Nachdruck verboten.) „Werden wir hysterisch?“ Die Frage klingt seltsam in einer Zeit, die das Jahrhundert der Nervosität genannt wird, und es übertrifft deshalb auch einmigermaßen, daß Gebhard Knoop im Münchener „Witz“ die bange Frage mit Erleichterung in Verbindung bringt, deren krankhafte Art unserem Auge fast nicht mehr erkennbar ist, weil wir das Nationalgefühl, das Einfach-Hübsche, mit einem Wort: das „Gut“ bereits längst aus dem Blickfeld verloren haben. Es ist sicherlich nicht unmöglich, der Entwickelung der nationalen Pflanze sorgfältig Aufmerksamkeit zu widmen, und es kann uns nicht gleichgültig sein, wenn die Strömungen und Einflüsse sich geltend machen, die die Gefahr einer Schädigung der Volkspflanze in sich bergen. Gebhard Knoop sieht diese Gefahren bereits dicht über unseren Häuptern sich hallen: „Die Mutter kann nicht das Kind an die Brust, die Familie den Kopfsteiner nicht in seinen Sarg legen, ohne sich einer Fülle von Lehren, Meinungen, Auffassungen, Rathschlägen, Theorien und Gegentheorien bewußt zu sein, die von allen Seiten (in öffentlichen Vorträgen, in Zeitungen, in Familienbüchern, in Vereinen, Schulen und Kaminen) auf den armen Deutschen des 20. Jahrhunderts herunterregnen, bis er, den selten Boden der Lasten unter den Füßen verlierend, in einer Flut von Worten hilflos umhergetrieben wird.“ Er läßt sich nicht leugnen: Der Deutsche des 20. Jahrhunderts ist wirklich ein demitleidenswerter Erdempflinger, und Herr Knoop hat nicht ganz unrecht, wenn er sagt, daß all sein Sein, unter Tun und Lassen, unter Hoffen und Sehnen „hysterisch“, in einer Flut von Worten“ umhergetrieben wird, meist, ohne zur rechten Zeit den sicheren Strand zu gewinnen. Aber es geht uns ja nicht besser oder schlechter als den übrigen Kulturmenschen des 20. Jahrhunderts, das nun einmal das Wort in den Mittelpunkt der Dinge stellt und selbst die Tat erst

dann achtsamwert und beifallswürdig findet, wenn sie ihm in reichender Schwall der Worte, mundgerecht präpariert, vorz Auge geführt wird! Die Hysterie äußert sich wohl in ähnlichen Formen, wie wir sie im 20. Jahrhundert als Auswüchse einer bis zum Extrem gesteigerten Anrath beklagen, aber man kann die „Hysterie“ nicht nach Nationalitäten oder Völkern abgrenzen, weil sie weder deutlich nach französisch, weder englisch noch russisch, sondern einfach international: das charakteristische Merkmal und (wenn man will) die Krankheit unserer Zeit ist. Oder will Herr Knoop etwa behaupten, daß der Russe oder Amerikaner nicht in der gleichen „Flut von Worten hilflos umhergetrieben wird“, in der er trauernden Auges den armen Deutschen jappeln sieht? Ein weiteres Merkzeichen zunehmender Hysterie erblickt Knoop in der jagenden, rasenden und nirgend ruhenden Hast unserer Zeit: in dem Warteartenkönnen! Wir haben nicht mehr die Geduld, unsere Kinder ungeleitet heranreifen zu lassen, wir reiben sie mit Gewalt und vor der Zeit in allerlei Interessen und allerlei Organisationen hinein und auf Reisen in allen ihren Fernen . . . und sollten doch wissen, daß die zuhächste, pflanzenartige, an einen engen Raum gebundene Jugendbeziehung die tüchtigsten Männer ergibt. Wenn Bismarck zwischen männlichen und weiblichen Völkern unterschied, so haben die Deutschen sich auf jeden Fall in dem letzten Vierjahrhundert der weiblichen Art genähert und somit wohl auch den weiblichen Gleichgewichtsstörungen des Lebens.“ Auch mit dieser Frage wandelt Herr Knoop auf der breiten Straße des Rechts: Unsere Jugendbeziehung ist wirklich dem Ideal längst entrentend, unsere Jugend, die sich glücklicherweise dazu aufgerafft hat, den „kleinen Bismarck“ mit der Waffe des Sports zu bekämpfen, feufzt unter einer turmhoch geschüfften Last trödlerer Schulweisheit, und es ist höher mehr als bloße Ironie, wenn Männer von der pädagogischen Bedeutung Gurllitts und anderer moderner Erziehungspraktiker sagen, die heutige kulmäßige Erziehungsmethode sei der gefährlichste Feind der Jugendfrische. Inzwischen: das Uebel muß an der Wurzel gepackt werden, und es genügt nicht, daß wir den Veracht hysterischer Infektion dadurch abzumenden versuchen, daß wir wieder „warten“ lernen. Staat und Gesellschaft müssen die Jugendbeziehung zur wilden Energie, und der Effekt ist: Bismarckweisheit auf

Schöne Bücher. Zur Buchst.-Ausstellung der Tauch & Grose. Halle, 16. November. „... Das seine Weine trinkt er gern!“ Man mag sich zum Engländer stellen, wie man will: Seine Bücher sind wunderbar. Ein Wortdruck ist eine

Kaufmann und im Hafen von Taphni die habsburgische Salvo-Insel besetzt worden ist.

Der „Befreiungs-Kampf“ erhält Johann aus Belgrad die nachstehende, der Befreiung noch bedürftige Meldung: Aus Belgrad ist die amtliche Meldung eingetroffen, daß in den von serbischen Truppen besetzten abtrünnigen Küstengebieten die serbische Militärverwaltung eingesetzt worden ist. Nähere Angaben fehlen.

Die militärischen Vorkehrungen in Oesterreich

nehmen ihren Fortgang. Der österreichische Lohndampfer „Bregenz“ ist am Freitag mit Truppen an Bord von Triest in See gegangen. Gleichfalls ist der Dampfer „Kaiser Franz Josef“ der Austro-Amerikaner mit 5000 Mann an Bord abgegangen. Es folgt der Dampfer „Francisca“ derselben Gesellschaft mit 6000 Mann an Bord. Das Freischafergebiet wurde geschlossen und an den Zonen mit Holzleg und Finanzwache besetzt. Jeder Verkehr nach dem Freischafer ist einzogelirt. Der Zutritt wird nur Personen gestattet, die sich legitimieren können, daß sie an Bord eines der abgehenden Schiffe zu tun haben, auch sie dürfen nur in Begleitung von Polizisten oder Gendarmen den Freischafer betreten. Wie verlautet, befindet sich an Bord jedes Schiffes ein f. u. l. Marineschiff mit viersechziger Ordrer. Die Schiffe sind in die dalmatinischen Gewässer bestimmt.

Orbanopol noch in türkischen Händen.

Paris, 16. Nov. Der französische Botschafter in Konstantinopel telegraphiert, daß er vom französischen Konsul in Orbanopol beruhigende Nachrichten bekommen habe. Die Stadt befindet sich noch in den Händen der Türken.

Smyna im Belagerungszustand.

London, 16. Nov. Ein Telegramm des „Exchange Telegraph“ besagt, daß über Smyna der Belagerungszustand verhängt worden ist.

Der Selbstmord des bulgarischen Generals Tschef.

London, 16. Nov. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet Einzelheiten über den Selbstmord des Generals Tschef. Der General hatte die Schuld an einem großen Unglück, das in einer Schlacht zwischen Kistiflisse und Kalkita sich ereignete und bei dem zwei Regimenter bulgarischer Truppen vernichtet wurden, das erste und das letzte Regiments. Das Unglück ist auf einen Irrtum des Generals zurückzuführen. Er hatte dem ersten Regiment den Befehl gegeben, die Türken zu verfolgen, die sich zurückgezogen hatten. Um dem Feind gegenüber den Eindruck zu erwecken, als ob seine Macht sehr groß wäre, ließ er das Regiment in zehn Kompanien teilen. Alle zehn Kompanien wurden vertrieben. Ebenso ging es dem zweiten vorgehenden Regiment Nr. 6. Die beiden Regimenter, welche ungefähr einen Bestand von 2000 Mann aus den angesehensten Familien Sofias hatten, sind bis auf 200 Mann dezimiert. Ganz Sofia ist in Trauer. Der Zar war, als er von dem Unglück hörte, sehr niedergeschlagen und machte den General dafür verantwortlich. Schon einige Tage früher einmal bei Skitowa hatte sich der General ein ähnliches Versehen zuschulden kommen lassen.

Die Publikation des Petroleummonopols.

In der Presse war verschiedentlich die Befürchtung aufgetaucht, die Regierung würde sich in der Begründung des Gesekentwurfs über den Verkehr mit Leuchtöl (Petroleum) darauf beschränken, die Notwendigkeit des gesetzgeberischen Vorgehens darzulegen, aber über die geschäftlichen Grundlagen im einzelnen keinen Aufschluß geben. Diese Befürchtung widerlegt der nunmehr veröffentlichte Gesekentwurf und seine Begründung.

Es wird hier nach den verschiedensten Seiten Aufklärung gegeben. Es wird dargelegt, daß die Standard Oil Co. keineswegs ein Weltmonopol in der Produktion besitzt und daß daher die künftige Betriebsgesellschaft schon von den vorhandenen Aufsehenerregenden genügend Leuchtöl würde beziehen können. Sodann beschränkt die Begründung sich nicht darauf, den vorgeschlagenen Weg näher darzulegen, sondern sie er-

reichten getrost an die Seite gestellt werden dürfen. Und bereits können wir mit Stolz darauf hinweisen, daß für einige Werke des Auslandes, für die Werke Verlaines und Lesheurs da mal von Baudelaire erst deutsche Verleger eine würdige äußere Form geschaffen haben, ja daß vom letzten Werke Verlaines, den unbeschreiblich schönen Heures du soir, die Ausgabe in Leipzig im Inselverlage erfolgte. Ein einziger Triumph deutscher Geistes, der hier der deutschen Arbeit verdankt wird.

Wären uns die alten Handschriften und die frühesten Erzeugnisse des Buchdrucks nicht so günstig aus den Augen gekommen, so würde die klare Schönheit eines gut gedruckten Buches vielleicht diesen leichter auf. So aber ist es tatsächlich meist der Fall, daß man überhaupt nichts davon weiß, daß es eine Kunst des Druckens gibt und ihre Notwendigkeit nicht einseh. Und daß auch die Wohlhabenden die herrlichen Werke unserer Literatur in Ausgaben besitzen, die überhaupt kaum noch Bücher sind und höchstens als Strohgate für den Markt eine Verfertigung haben. Ein Werk von Geschmack disputieren mit niemandem, dem es gleichgültig ist, von welchem Feinstoff er ist oder wie die Frau sich kleidet, von deren Schönheit er am liebsten spricht; aber man soll es ertragen zu hören, daß ein Reklamand für den Kauf oder die Gebiete von Silberlin „genüge“. Man wird mit Recht gegen die ganze Erziehung dessen einen Verdacht haben, dessen Auge so unerschütterlich ist.

Wie ein Buch auszusprechen hat, kann man auf der Ausstellung in den unteren Räumen von Tausch & Große lernen; wer es schon weiß, dem verpöche ich den größten Genuß. Man findet dort Bücher, welche die Kulturen als Kostbarkeiten aufbewahren, und andere — für unsere Kultur noch wichtiger — die für wenige Mark durchaus den Ansprüchen der Liebhaber Genüge tun. Allerdings vermichte ich unter den billigen Büchern die Drugulinbrude von Kosowitz in Leipzig; die prächtig gelungenen Sonnets von Schatepierre, Baudelaire und Verlaine, den Tasso und die Zuhilfenahme von Goethe — vielleicht das interessanteste und ein fluges und klünes Unternehmen in der Herstellung schöner Bücher für die weitesten Kreise. Da es sich aber nur um eine Anregung handeln soll, kann man sich mit der getroffenen Auswahl von Bänden des

orientiert auch die verschiedenen Möglichkeiten, die sonst etwa in dieser Richtung in der Literatur und publizistisch aufgetreten sind und legt eingehend dar, warum es keinen anderen Weg gibt, um zum Ziel zu gelangen, als die Errichtung einer solchen kaufmännisch geleiteten Betriebsgesellschaft.

Dann aber bringt der Entwurf ganz genaue Aufstellungen und Berechnungen über die voraussichtlichen Kosten der Betriebsgesellschaft und über den demgemäß zu erwartenden Ertrag. Es zeigt sich, daß die Vorlage nicht nur politisch, sondern auch kaufmännisch genau vorbereitet ist. Im einzelnen werden natürlich gerade diese Aufstellungen einer eingehenden Kritik unterworfen werden.

Des weitern war vielfach die Befürchtung laut geworden, die Regierung habe sich einseitig informiert und habe insbesondere nicht dagegen Vorseorge getroffen, daß einzelne an der Betriebsgesellschaft beteiligte Banken Sonderprivilegien wahrnehmen könnten, sich einen besonderen Trostplatz für ihr Schicksal gesichert hätten.

Aus der Begründung kann man schon bei flüchtigem Lesen sofort erkennen, daß von einer einseitigen Information oder Stellungnahme keine Rede ist. Gerade auf diesem Punkt der Sonderprivilegien weist die Begründung vielmehr mit aller Schärfe hin und gibt ausführlich wieder, wie man dem entgegenzutreten kann. Man versteht demnach, warum die Regierung in ihren letzten Veröffentlichungen in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ darauf hinweisen konnte, daß man Einsicht in die Schleichwege (des Großkapitals) besähe.

Besondere Beachtung verdienen dann auch noch die Vorschriften über die Entschädigung, die naturgemäß gerfällt in einer solche an die Unternehmungen und eine an die Anteilhaber. Man wird es ohne weiteres begreifen, daß der Entschädigung an die Unternehmungen gewisse Grenzen gezogen sind, daß hier nicht die Regierung ohne weiteres etwa die Dividenden der letzten Jahre zugrunde legt, um so mehr, als ja die bestehenden Unternehmungen meist Tochtergesellschaften ausländischer Gesellschaften sind und deshalb jede Begründung auf ganz unsicheren Voraussetzungen beruht.

Desto erfreulicher ist auf der anderen Seite, daß die Entschädigungen an Angestellte, die etwa zur Entlassung kommen, in großzügiger Weise geregelt sind. Die Regierung rechnet übrigens bestimmt damit, daß die neue Betriebsgesellschaft die ganz überwiegende Mehrzahl der Angestellten übernimmt und wenn überhaupt, so jedenfalls nur ein kleiner Teil zur Entlassung kommt. Die Befürchtung, die in dieser Beziehung entstanden waren, haben sich ebenfalls als unbegründet erwiesen.

So wird man wohl im ganzen sagen müssen, daß der nunmehr publizierte Gesekentwurf doch einen vertrauenerweckenden Eindruck macht als vielfach behauptet wurde und manche Einwände, die bisher gemacht wurden, beseitigt.

Man hat natürlich nicht die Möglichkeit, die geschäftlich sehr komplizierte Angelegenheit ganz zu durchschauen und das Gesetz denkt, so ist das in erster Linie dem Umstände zuzuschreiben, daß der Entwurf den Eindruck großer Sorgsamkeit auch gerade bei der Behandlung der geschäftlichen Seite macht.

Deutsches Reich.

Keine neue Heeresvorlage.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.) In den Wandelgängen des Reichstages haben sich in den allerletzten Tagen mit auffälliger Bestimmtheit ein Gerücht umgegangen, wonach für das Etatsjahr 1913 eine weitere, über den Umfang der Reichstagsbeschlüsse dieses Frühjahrs hinausgehende Verfertigung des Friedensstandes der Armee geplant sei. Unterfertigung hat das Gerücht anscheinend durch gewisse, sehr prägnante Mitteilungen des Deutschen Bundevereins an die Tages-

presse erhalten, worin u. a. die Frage der sofortigen Errichtung aller Wachregiments-Kompanien und der Ergänzung der Kavallerie des VIII. (Coblenzer) Armeekorps als dringlich behandelt ist.

Ein Jäger-Regiment zu Pferde ist für die 16. Division in Trier, die allerdings zurzeit überhaupt keine Reiterei hat, bereits vom Parlament bewilligt. Das zweite, für die Division Kaiser-Regiments v. Schill in Olbau nach dem Befehl der Monarchie, zu beschaffen, zählt doch die 11. Division (der 11. Kavallerie-Brigade in Breslau) fünfzehn Esabrons anstatt der sonstigen zwei Regimenter.

Ueber eine solche noch keineswegs feststehende Umorganisation und mögliche Befehlshaber von bereits bewilligten Neuerungen hinaus ist — wie ich von unterrichteter Seite höre — eine Veränderung in der Friedenspräsenz nicht beabsichtigt.

Der „Zeppelin“ an der englischen Küste.

Die englische Fliegerzeitschrift „The Aeroplane“ schreibt: „Es ist ganz sicher, daß das geheimnisvolle Luftschiff, das in der Nacht des 14. Oktober über Scheernee am Eingang des Wedway gesehen wurde, tatsächlich einer der beiden Zeppelins war. Ein Zeppelin war damals in der Luft, und die Personen, die das besorgene Geräusch der verschiedenen Motoren ferner, behaupten, daß sie das charakteristische Geräusch der Motoren des deutschen Luftschiffes feststellten.“ Die Zeitschrift verlangt deshalb, daß das Londoner Auswärtige Amt eine direkte Frage an die deutsche Regierung stellen sollte, mit der Bitte um Aufklärung darüber, wie es kam, daß ein deutsches Luftschiff sich ohne Warnungssignale innerhalb der Dreimeilengrenze vor der englischen Küste aufhielt. Die tabulare „Daily News“, die diese Angaben abdruckt, fügt hinzu, daß es sich nur um das oben von der deutschen Admiralität gekaufte Luftschiff handeln könne, das am 13. und 14. Oktober die Küste von Friedrischshafen nach Lohmstahl machte. Der konservative Abgeordnete von Middlesex, Johnnie Sims, wird in der nächsten Sitzung des Unterhauses an den Kriegsminister in der Anfrage richten, ob das Kriegsmat darüber unterrichtet ist, daß ein solches „Zeppelin“ über Scheernee gesehen worden sein soll, ferner ob die Zeppelinluftschiffe wirklich beinahe 96 Kilometer in der Stunde machen und 30 Stunden ununterbrochen in der Luft bleiben können, sowie ob die englische Regierung irgend ein Luftschiff von praktischem Wert besitzt. (Möglicherweise andauernden Mitglieds der englischen Luftschiffes ist der letzte Teil der Anfrage grausam.)

Achtung — Fremdenlegion!

Man schreibt uns: Von vertrauenswürdigster Seite ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Fremdenlegion in der französischen Fremdenlegion in Deutschland ihr Wesen treiben. Es scheint hier schon die neue Organisation sich zu betätigen, die dem Zweck dient für die Afrikastrategie vor einiger Zeit zuerst in Frankreich sein soll, insofern, als zu Agenten in fremden Ländern, denen jetzt die Hauptarbeit zugewiesen ist. Persönlichkeiten von seinen Umgestaltungen und mit reicher Sprachkenntnis, darunter liegen auch — Deutsche, bestellt wurden. Es wäre da doppelt zu begrüßen, wenn die deutscherseits angelegte geplante neue Einrichtung zum Kampf gegen die Fremdenlegionsgefahr baldigst ins Leben träte. Ob es doch einen gang ungenüger betriebenen, völkerverfeindlich anscheinend unangenehmen Schlauchhandel zu hinterziehen, von dem berechnet worden ist, daß ihm seit vierzig Jahren mindestens 100 000 junge Deutsche zum Opfer gefallen sind, mehr als doppelt soviel, wie im deutsch-französischen Krieg ihr Leben lassen mußten. Die immer wieder gehegte Hoffnung, Frankreich werde von dem beschämenden Scheitern des Menschenfanges endlich abstecken, muß angesichts der erwähnten Neuorganisation des Werbendienstes aufgegeben werden.

Parteinachrichten.

Kemfseid, 16. Nov. Die Vorstände der Vereine der Fortschrittlichen Volkspartei der Kreise Kemfseid und Lennep haben in einer gestern abend abgehaltenen Sitzung einmütig beschlossen, für die nächsten Landtagswahlen den Landtagsabgeordneten Prof. Sidchoff-Kemfseid wieder als Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei im Wahlkreise Lennep-Kemfseid-Söllingen einer in

Inselverlages und von Dieberichs durchaus begünstigen. Hier ist auch der Ausdruck der Hochachtung vor dem Verlage Georg Meißner erlaubt, für dessen Bücher in ihrer unbedingten Göttinger und als Ergebnis eines reichen Schicksales in persönlich die größte Sympathie habe.

Ueberräthlich wird man von den Bänden des Hyperion-Verlages. Die ganze Reihe der Sanderbrude, während für den Bücherfreund ein Ereignis! Eine reiche Mannigfaltigkeit, durch welche selbst die englischen Pressen übertraffen werden, und jedes Buch vollendet. Das Material wirkt überall prächtig, die Typen sind ausnahmslos gut, im Hyperion geradezu klassisch, reiz. Die Bücher brauchen weiter keine Zierde, als den reinen, von allen Ungleichheiten freien Satz und die feinen Verhältnisse in ihren Formaten. Für die Einbände ist Pergament oder bestes Leder verwendet, die Vergoldung entspricht dem Inhalt der Bücher, meist einfach und zurückhaltend, nur beim weisheitlichen Dinan unter Verwendung indischer Motive mehr herortretend. Wundervoll ist der Einband der Symmen an die Nacht mit Goldgrün überaufgelegt. Daß die Bände von Anfang bis zu Ende mit der Hand gebunden sind, ist selbstverständlich. Diejenige, die eine feine Vereinigung von hundert Bänden bestimmten Werken steht der weiteren Erleichterung zugängliche Kauf ebenfalls gut. Er ist mindestens ebenso schön wie der Kauf der Dones-Pref; der unruhig und zu sehr als Experiment wirkende Emdes-Kauf (bei Dieberichs) kommt durch ihn in den Schatten. Die Heischmann-Antiqua aus dem 17. Jahrhundert muß man in allen Einzelheiten durchlesen, sie ist voll stillen Reichtums und müßte die Antiquahändler, wenn sie Geschmack hätten, zum Schweigen bringen, ihre Schönheit gibt ihr die Berechtigung und beweist, wie lächerlich es wäre, uns freiwillig der Fülle zu berauben. Die einzigen Chauvinisten und im Echriftentum unbewanderten Augenärzten zuliebe. Ueber alles als Krone steht die Aukun, auf schmeißes Kalspergament mit einer „Niederdeutsch“ aus dem 15. Jahrhundert in Haarlem herrlich gebunden. Seite für Seite in gleichem findenden Schwarz schnehen die Werke von neuem die Ewigkeit in sich gefesselt zu haben.

Wie Erich Redsch.

Weinhaus Proskowski

Sonntags Diner- und Souper-Musik in dezenter und vornehmer Art.

Ruhmreiche Genüsse in reichster Auswahl
 in kleinen Preisen.
 Prachtvolle Natives-Austern mit Weiss varabils,
 frischer Kaiser-Malossol-Kaviar — Heigol-Hummor.
Morgen Sonntag: Von 10 Uhr ab Frühstücken
 in kleinen Leckerbissen.
 Mittags 1—3 Uhr delikates Sonntagsmenü à 2.00 u. 2.50.

Die städtischen Vertreterversammlung des ganzen Kreisgebietes vorzuschlagen. Die Vorstände sprachen gleichsam dem Abg. Glöckner für seine bisherige unermüdete und erfolgreiche Tätigkeit im Landtag Dank und Anerkennung aus.

Parlamentarisches.

Sozialdemokratische Interpellationen.

Berlin, 16. Nov. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird, wie der „Vorwärts“ ankündigt, sofort beim Zutritt des Reichstags zwei Interpellationen einbringen. Die erste Interpellation richtet an den Reichskanzler die Anfrage, ob er bereit ist, Maßnahmen gegen die gewalttätige Teuerung vorzuschlagen, und zwar 1. durch Aufhebung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel, insbesondere von Getreide, Fleisch und Milch; 2. durch die Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von Vieh und Fleisch unter Aufrechterhaltung der unerlässlichen Sicherheitsmaßnahmen gegen die Einschleppung von Seuchen, ferner durch Aufhebung der Bestimmungen, welche die Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch fast unmöglich machen; 3. durch Aufhebung der Futtermittelzölle; 4. durch Aufhebung der Einfuhrzölle. Die zweite Interpellation lautet: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, über die Stellung der verbündeten Regierungen zu den schwedischen internationalen Fragen Auskunft zu geben?“

Heer und Flotte.

Auenbesetzung der Inspektion der Feldartillerie?

M. P. In der Armee bezeichnet man, nicht ohne ein Gefühl tiefen Bedauerns, den Rücktritt des Inspektors der Feldartillerie, Generals der Artillerie Gallwitz, als bald bevorstehend. Neben Fragen persönlicher Art sollen die von General Gallwitz vertretene, aber am Widerstand anderer militärischer Dienststellen gescheiterte Besetzung der Junkerperre bei der Feldartillerie und Gegenfrage wegen der Befähigung die frühe Amtsmündigkeit des aus dem Reichstage als Direktor des Armee-Verwaltungs-Departements wohl bekannten Offiziers veranlassen.

Zu diesen Mitteilungen schreibt die „Mil.-pol. Korrespondenz“:
 Eine direkte Bestätigung der Angaben unseres selbständigen Gewährsmannes war nicht zu erlangen. Bekannt ist, daß seit geraumer Zeit ein Gegensatz zwischen dem Inspektor der Feldartillerie und einer bestimmten Stelle der Heeresverwaltung besteht, in den bereits der Kaiser eingegriffen hat. Es handelt sich hierbei um den durchaus berechtigten Wunsch der ganzen Waffe, der Inspektion eine mehr selbständige und einflussreichere Stellung zu geben. Dieser Wunsch gipfelt etatsmäßig in der Forderung nach Gleichstellung des Inspektors in Rang wie Bezügen mit den Kommandierenden Generalen und nach Erhöhung der Inspektion zu einer General-Inspektion, wie sie die Kavallerie, die Fußartillerie, die Pioniere und Ingenieure und die Lehrtruppen besitzen. Auch aus diesen Gründen scheint sich der Santa-Barbara-Konflikt mehr und mehr zu einer Kabinettsfrage für den gegenwärtigen ersten Vertreter der schwarzen

Waffe zuzuspitzen. General der Artillerie Gallwitz hat die große Feldartillerievermehrung des Jahres 1898/99 als damaliger Chef der Feldartillerie-Abteilung des Preussischen Kriegsministeriums vorbereitet. Ebenso ist die Artillerie-Vermehrung dieses Jahres unter der besonderen Führung des Generals erfolgt.

Die Mannschaften der kaiserlichen Jagd „Hohenzollern“ bilden sich mehr und mehr zu einem Marinekorps aus, indem der Besatzung fortgesetzt neue Uniformen und Uniformabzeichen verliehen werden. So tragen, nach einer Meldung des „N. Z.“, im Inlande am Bord auf besondere Anordnung nur die Mannschaften der kaiserlichen Hofjagd Ströhmte, wie dies zum Beispiel in der englischen Flotte Brand ist. Ihnen wurde auf dem Hebersteher zum Unterhosen von allen anderen Marineuniformen und Schiffsbekleidungen der weiße Spiegel verliehen, obgleich die „Hohenzollern“-Besatzung in schon durch die Rückführung im „Walden“ untergeordnet ist. Jetzt verfügt eine neue Kabinettsorder, daß das Signalpersonal der Jagd ein besonderes Abzeichen anzulegen hat, das die Kaiserstandarte auf freier Unterlage zeigt und oberhalb der übrigen Abzeichen zu tragen ist und nur so lange im Besitz der Empfänger zu verbleiben hat, als diese zum Signalpersonal der kaiserlichen Jagd gehören. Die Abzeichen in der Marine als Dienstgrad und Dienstfunktionsabzeichen belaufen sich bereits auf viele Dutzende; ihr Behalten ist ein Studium, und es gibt viele Angehörige der Flotte — selbst Vorgeleitete — die sämtliche Abzeichen niemals zu erklären gewußt haben. Jetzt wieder das besondere Abzeichen für das Signalpersonal nur eines Kriegsschiffes, wenn es auch die kaiserliche Hofjagd ist, deren Bekleidung sich in der Uniformierung mehr und mehr zur Elite- und Gardemarinetruppe gestaltet.

Kleine vermischte Nachrichten.

Das Gemeindefestgesetz wurde nach den Ausschlußbeschlüssen in der jüngsten Sitzung der zweiten Kammer angenommen. Es soll am 1. Juli 1913 in Kraft treten. In der ersten Kammer muß noch eine Schlussberatung stattfinden, von der man eine Verschleppung hinsichtlich der Umsetzung erwarten darf.

Für die Baltische Ausstellung, die 1914 in Malmö stattfinden soll, hat auch die deutsche Reichsregierung ihre Beteiligung zugesagt.

Für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die 1913 in Metz tagen soll, ist die Zeit vom 17. bis 21. August in Aussicht genommen.

Im Prozeß gegen den Redakteur des „Vorwärts“ Albert Wachs wegen Verleumdung des preussischen Abgeordneten Haujes haben sowohl der Staatsanwalt als auch die Verteidigung Revision eingelegt. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt. Das Urteil lautete bekanntlich auf 200 Mark Geldstrafe.

Der Enquetekommission, die am 22. d. M. zusammentreten soll, ist, wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, jetzt der Fragebogen unterbreitet worden. Er enthält sieben Punkte: 1. Allgemeines; 2. Preisbildung beim Ankauf des Schlachtviehs; 3. Zwischenhandel; 4. Schlachtung und Fleischverkauf; 5. Nachschneiderei; 6. Statistik; 7. Sonstige Vorschläge. Eine Interpellation über die Lehrermessungen in Sachsen. Die in der zweiten Kammer eingegangene Interpellation der Fortschrittlichen Volkspartei über die Lehrermessungen hat, wie uns aus Dresden gemeldet wird, folgenden Wortlaut: Ist die künftige Staatsregierung bereit, Auskunft über die sich in letzter Zeit häufenden Lehrermessungen zu

geben und wie lassen sich diese mit den staatsbürgerlichen Rechten der Lehrer in Einklang bringen?

Über eine neue Gehaltsordnung für Zeugen- und Sachverständigen haben im Reichstagsrat erneute Verhandlungen stattgefunden. Bekanntlich hatte der Reichstag einen Antrag angenommen, in dem die verbündeten Regierungen aufgefordert worden waren, die Zeugen- und Sachverständigengehälter zu erhöhen. Das Reichstagsrat hatte einen Belegentwurf nach Anhörung von Interessenten ausgearbeitet, der im Laufe dieses Jahres von den Bundesregierungen begutachtet werden war. Bei der neuen Erörterung handelt es sich darum, festzustellen, ob der Entwurf dem Reichstage noch für die Tagung zugehen soll, oder ob zunächst eine Erhöhung der Gehälter für Sachverständige angefordert werden soll, da finanzielle Bedenken gegen die Erhöhung der Zeugengehälter sprechen.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Herr von Aehren-Weber ist von seinem Jagdbesuch in Oldenburg nach der Reichshauptstadt zurückgekehrt.

Prinzentaufe am Scheriner Hof. Im goldenen Saal des Schlosses zu Ludwigsburg fand gestern nachmittags die Taufe des zweiten Sohnes des Großherzogs Friedrich Franz IV. und seiner Gemahlin Alexandra, der Tochter des Herzogs von Cumberland, statt. Der Prinz erhielt die Namen Christian Ludwig. Auf die Taufe folgte eine Gratulationscour im Salon der Großherzogin; abends war Galabänder. Der älteste Sohn des Großherzogs, der Erbprinz, ist am 22. April 1910 geboren.

Ausland.

China und die Mongolei.

Der frühere sibirische Ministerpräsident und Minister des Äußeren Luchingfang, der aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten war, ist wieder zum Minister des Äußeren ernannt worden. Er war früher schon Gesandter in Petersburg und im Haag und besitzt das Vertrauen der Ausländer, besonders der Russen. Seine Ernennung ist wohl überlegt, denn die Regierung beschäftigt sich mit der Einleitung Russlands zu einer Verpfändung der mongolischen Angelegenheiten Folge zu leisten. Sie hofft, an Stelle des russisch-mongolischen Abkommens einen neuen russisch-sibirischen Vertrag setzen zu können. Das Volk empfindet in ganz China die Krieg gegen den Sultanzul verlangen, kommen in Menge aus allen Provinzen, obwohl der Kriegsminister, als das Kabinet kürzlich der Debatte über die Mongolei in der Nationalversammlung beimohte, klar auseinanderlegte, daß es unmöglich sei, die Mongolen, deren Rußland den Rücken stärken, zu schlagen. Die patriotische Erregung beschränkt sich in der Hauptsache auf die jüngere Generation der Chinesen. Juansschafai behält jedoch die Herrschaft über die Lage sicher in der Hand.

Redaktionsleitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Heiligkeit, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwaenger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Henkel. Sämtlich in Halle a. S.
 — Diese Nummer umfaßt 20 Seiten. —

**Einmaliger
 grosser
 Gelegenheitskauf**

Diese Mäntel, welche von uns **aussergewöhnlich billig** erworben und dementsprechend zum Verkauf gestellt werden, machen durch die **vornehme Eleganz** und die **soliden, vorzüglichen Qualitäten** diesen Gelegenheitskauf zu einem **Sonder-Angebot allerersten Ranges.**

**in Seiden-Samt- u. Seiden-Plüsch-
 Mänteln u. Paletots**

vorrätig in allen Weiten und in den Längen 80, 90, 100, 120 u. 135 cm

Erstklassige Qualitäten. Hochmoderne Fassons.
Nie wiederkehrende Preise.

Beginn des Verkaufes: Montag, den 18. November.

Wir bitten um Besichtigung unserer **Spezial-Ausstellung** in den 4 Schaufenstern des Ratskeller-Gebäudes von Sonntag, d. 17. Novbr. ab.

**Geschäftshaus
 J. LEWIN**
 Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

